

seenkreuz

beinah ich den see
mit dem fuss
ich fliegenluft
dem see ein köderteppich
weit weg am gartenzaun
die pappel
ich beinah die hand
in der himbeer

reiz ich den see
mit dem fuss
täusch ich fliegenluft
dem see ein köderteppich
dreht am gartenzaun
die pappel
die hand in der
himbeer erfind

beinah reiz ich
den see mit dem fuss
täusch ich fliegenluft
dem see ein köderteppich
weit weg dreht
am gartenzaun die pappel
ich beinah die hand
in der himbeer erfind

beinah reiz ich
täusch ich
ich beinah erfind

hab am
wasserweg den
seitenkanal
den ausgang
eingang
hab das durch
fahren
zur unterführung
das ausbluten
zuschliessen
hab das nisten
das rauspressen
oder putzen
und aussaugen
reizen die wand
tasten am punkt

bin rein
gefahren
hab wagenhallen

am rechten fleck
die hand

warmes depot
schwarze luft
warm um
schliessen

in der hülle
eisgeruch

einbruchsfront

wie bäume, im frühjahr oder auch im herbst.
ihr ritual, morgens im badezimmer das fenster,
mit einem blick schnell die farbe des wassers
im seebecken, ihr gesicht im bildausschnitt
des spiegels und mit dem rasierapparat den
schädel kahl. danach in den garten und baum.
zu dieser zeit ihren garten, der zaun weit weg
und zugleich unüberwindbar hoch. auf der
bank oder im kies mit angst und stolz auf ihre
beschnittenen bäume und an ihrem nackten
kopf die wechselnden temperaturen der luft.

gelernt, wie schneidet, im frühjahr oder auch
im herbst. es ist ritual, morgens im badezim-
mer das fenster öffnet, mit einem blick schnell
die farbe des wassers im seebecken einfängt,
gesicht im bildausschnitt des spiegels positio-
niert und mit dem rasierapparat den schädel
kahl schneidet. danach in den garten und
formt. zu dieser zeit garten nicht verlassen, der
zaun scheint weit weg und zugleich unüber-
windbar hoch. sitzt auf der bank oder im kies
und schaut mit angst und stolz auf beschnitte-
ne und spürt am nackten kopf die wechselnden
temperaturen der luft.

sie kann ihren arm nicht anheben, der richtung baum zeigen will. nachts hat das gewitter die riesige pflanze zerstört. ihre achselhöhlen, die muskelfasern am äusseren rücken ziellos in der windstillen luft. sie das gesicht richtung baum, dessen äste entweder zerstreut im garten oder nur noch an dünnen holzsehnen am stamm. eine verheerte elektroschaltanlage und ihr körper misshandelt. während mit zerrissenen moosflecken und aufgeschwollener rinde gleichgültig dasteht. wünscht sich, ein windstoss würde die braunen, dünnen blätter in aufregung versetzen, ein rascheln und wirren verursachen, will stimme ertönen lässt, will noch einmal über sich hinausgeht, über hinweg, über den gartenzaun, ins land hinaus, durch die zerstörung durch das gewitter hindurch geht. es entgeht ihr, dass sie nicht bewegen, oder wenn sie genau darüber nachdenken würde, nicht zerstören kann. angesichts, darunter liegt und nicht gesagt, nicht einmal gedacht werden kann, weit entfernt. sie wünscht sich, würde versetzen, verursachen, sie will ertönen lässt, sie will noch einmal über sich hinausgeht, über ihn hinweg, über, hinaus, durch durch hindurch geht. die pflaumen, die tomaten, die kräuter, die über das gewitter hinaus blühen und reifen, sind formen, existenzen, die ihre kaum mehr berühren. vielleicht erinnern. das unwetter hat den baum hingerichtet. sie wird darüber nicht reden. vermutlich ist es sinnlos dieses sterben dem verstummen ihrer nachbarn auszuliefern. während der baum mit zerrissenen moosflecken und aufgeschwollener rinde gleichgültig dasteht. sie wünscht sich, ein windstoss würde die braunen, dünnen blätter in aufregung versetzen, ein rascheln und wirren verursachen, sie will dass die pflanze ihre stimme ertönen lässt, sie will dass dieses

wesen noch einmal über sich hinausgeht, über sich hinweg, über den gartenzaun, ins land hinaus, durch die zerstörung durch das gewitter hindurch geht.

sie hat gelernt, wie man schneidet. öffnet, schnell einfängt, positioniert und kahl schneidet. danach geht sie und formt. sie mag nicht verlassen, scheint ihr weit weg und zugleich unüberwindbar hoch. sie sitzt und schaut und spürt an ihrem nackten die wechselnden.

sie hat gelernt, wie man bäume schneidet, im frühjahr oder auch im herbst. es ist ihr ritual, dass sie morgens im badezimmer das fenster öffnet, mit einem blick die farbe des wassers im seebecken einfängt, ihr gesicht im bildausschnitt des spiegels positioniert und mit dem rasierapparat den schädel schneidet. danach geht sie in den garten und formt den baum. sie mag zu dieser zeit ihren garten nicht verlassen, der zaun scheint ihr. sie sitzt auf der bank oder im kies und schaut auf ihre bäume und spürt an ihrem kopf die temperaturen der luft.

lichtstreuung

zerstör den körper nicht
bevor du dieses leben in den fluss schüttest

diesen tod
den gab es bereits

dritter tagbogen

hand an der tür

bist in mich hereingekommen

herein gekommen

seither geh ich

seither wach ich

seither lieg ich

an deiner hand schritt

kopf dicht

an deiner hand lieg ich

hand schritt

kopf geh ich

kandida

ein wenig geld

meinen anblick zu verkaufen

aus den gesichtern hab ich botschaft

geschöpft botschaft

meinen anblick zu verkaufen

geschöpfte botschaft

perikles

seither nichts zurück gebracht

seither zupf ich

an deinen gedanken zupf ich

seither nichts zurück gebracht

in der krümmung meiner bilder

schleuderts dich aus dem licht

krümmung meiner bilder

schwarze witwe

ich lustlos

an der tastatur der angst

ich lustlos

über mich selbst nächtelang

mich selbst nächtelang

mich selbst

du im wollmantel

du im morgenstill

du wollmantel

du morgenstill

du mit der hand an der tür bist still in mich hereingekommen schnell mit geschenken für jemand anderes in der hand kandida genannt vielleicht kandida seither geh ich still an deiner hand seither wach ich deinen schritt seither lieg ich dicht an deinem kopf und übergeb mich dir und übergeb mich dir übergeb als geschenk für jemand anderes in meiner hand ein klein wenig geld um dir meinen anblick zu verkaufen du schautest mich schnell und sie schauten uns so hab ich botschaft aus diesen gesichtern geschöpft und zugesandt doch mein gruss blieb am netz deiner weissen gedanken und seither wurde nichts zurück gebracht und seither sitz ich und zupf an deinem kopf bis du dich zu mir hinströmsst doch dann hab ich dich aus dem licht geschleudert in der krümmung meiner bilder nun bist du weg als schwarze witwe taps ich lustlos an der tastatur der angst hab geister an meiner seite und red nächtelang über mich selbst keine orkane an der membran keine tröstluft in den adern in der morgenstille du im wollmantel du in den strassen du im land

du bist mein und schimmerst. ich schaue auf die, die sich um deinen ziehen, dreimal rundherum. ich schau. ich schau immer. ich bring mit meiner das meine in deines, bevor du deines ablegen kannst. ich schau. bis du gehst. ich wend mich ab, laut keuchend, damit du es hörst und wieder aufschimmerst. dafür scheu ich keinen körperlichen. so kann ich mich dir wieder zuwenden. ich schau. ich schau immer. bis du wieder gehst. ich dreh mich um mich herum und vertreib dich und hol dich zurück. nach einer gewissen ist es nur noch dein. der sich mit meinem verbindet, der leider völlig verdreht liegt, aber das lässt sich nicht verhindern. denn unsere bleiben nur so stehn.

das meer ist schön. das meer ist ruh, es ist. das innere meines körpers, und ich darüber so wenig, wie über das tiefere im meer. nur ein riesiger tropfen, der auf der drehung des planeten und seltsamerweise nicht. und wenn die haut der meere und alles. wenn die haut des körpers und ich alles. wenn die membran meines inneren und meinen körper. weiss nicht, was ist, weiss nicht, was herauskommen würd, weiss nicht, was geschäh, wenn überrollt würden. glaub das leben unter wasser ist reich, farbig und schön. so auch. denn ich kann irgendwo gehen, wo ich weiss, hier gibt es keine. so kann ich begegnen, und wissen, ist gut. kommen und gehen, es ist völlig gleichgültig, ob ich sie anschau, über sie nachdenk, überhaupt etwas denk oder nicht. das ist meine ruh, mein schlafen, mein dösen, mein vertrinken, mein nicht mehr. denn wenn sich das meer gegen mich wendete, wenn es zur waffe würd, dann wär ich vernichtet, dann wär das der beweis, dass meine sehnsüchte nur spiegelungen auf dem wasser sind, ansonsten keine berechtigung besitzen, nicht einmal existieren. dass auch ich eine waffe bin, die das leben zerstört. ich will nur fluten zwischen dir und mir und ich will auch nicht schwimmen gehn. es ist nur ein riesiger tropfen, der auf der drehung des planeten mitrollt und seltsamerweise nicht zerplatzt. und wenn die haut der meere zerreißen und alles überfluten. wenn die haut des körpers zerreisst und ich alles überflute. wenn die membran meines inneren zerreisst und meinen körper überflutet. ich kann irgendwo ins wasser gehen, wo ich weiss, hier gibt es keine raubfische. aber die wellen kommen und gehen, jahr um jahr, es ist ihnen völlig gleichgültig, ob ich sie anschau, über sie nachdenk, überhaupt etwas denk oder nicht.